

L03786 Arthur Schnitzler an Stefan Zweig, 18. 8. 1917

Dr. Arthur Schnitzler

18. 8. 17

Wien XVIII. Sternwartestrasse 71

lieber Herr Doctor, Ihr Dank köm̄t so beschämend rasch – noch bevor ich selbst  
auch nur ein einziges Exemplar meines neues Buches in Händen habe, und  
5 ich freue mich wie immer, Ihrer Antheilnahme und der schönen Art, in der  
Sie sie kundzugeben wissen. Einwendungen, besonders weñ sie von jemandem  
kommen, an deren Schätzung man nicht zweifeln kann, sind gewissermaßen  
immer berechtigt; und wird <sup>^</sup> auch<sup>v</sup> mein künstlerisches Gefühl gerade durch den  
Schluss durchaus befriedigt (weñ man sich vielleicht auch einen Dr. Graesler,  
10 II. Theil denken könnte<sup>^</sup>), <sup>v</sup> der ihn als alternden Ehemann und Arzt in Lanzarote  
zeichnete) ,so halte ich es <sup>v</sup> doch<sup>v</sup> für sehr denkbar, daß irgend ein Mangel, der  
sich andrer Stelle finden mag, wie das oft der Fall ist, erst am Ende herauskommt.  
Da jedes künstlerische Product eine Einheit vorstellt, handelt es sich hier nicht  
um einen Irrtum des Beurtheilers, sondern um etwas ähnliches wie bei der sog.  
15 »falschen Localisation« die dem Nervenarzt bekannt ist: Schmerzen werden an  
einer von der kranken Stelle weit entfernten Stelle empfunden. Hier rühre ich viel-  
leicht an ein aesthetisch kritisches Problem, das man näher betrachten könnte.  
Wie Sie unter den »tausend Tagen« leiden, vermag ich Ihnen wohl nachzufühlen:  
möge Ihr Buch, dem ich mich entgegenfreue, Sie weñ nicht befreit, doch wenigst-  
20 tens entschädigt haben. Seien Sie vielmals, auch von meiner Frau, u herzlichst  
gegrüßt,  
Ihr

A. S.

© Jerusalem, National Library of Israel, ARC. Ms. Var. 305 1 58 Stefan Zweig Collection.  
Briefkarte, 1394 Zeichen  
Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent